Einzelpreis: 10 Cents.
100 Kopien: 8 Dollars.

Copyright, 1916, by RUDOLF TAMBOUR.
(Alle Rechte vorbehalten.)

WOODROW WILSON'S
Beichte
und
Selbsterkenntnis

Vorwurf:

Wir sind hier in den U. S. A.,
Ihr feilen Britenknechte!
Wir sind in unsrer Heimat da
Und wahren unsre Rechte.

Wir wollen, dass den U. S. A.
Kein Unheil widerfahre: —
Dass W a s h i n g t o n ' s „Vermächtnis" da
Man allerzeiten wahre.

Von
RUDOLF TAMBOUR
New York, 1916

☛ Der Ertrag dieser Flugschrift ist für arme deutsche und österr.-ungar. Kriegskrüppel bestimmt. ☚

R. Tambour, Bücherverlag,
927 E. 180. Str., New York City.

WOODROW WILSON'S BEICHTE.

(Eine Phantasie.)

O ware Woodrow Wilson hier
Und säh' die Kisten da am Pier —
Munition für Albion!

Vieltausend Kisten, schwere Not!
In jeder tausendfacher Tod —
An Bord, an Bord zum Völkermord!

Herr Wilson, der „aus Menschlichkeit
Zu einem Kriege wär' bereit,"
O ständ' er hier an diesem Pier!

Da dächt' er wohl, in sich gekehrt:
„Hätt' ich den Raubkrieg doch verwehrt!
Amerika vermocht' es ja.

„Wenn nicht verwehrt, so doch erschwert;
Und meine Ehr' wär' unversehrt.
Wo war mein Kopf? Ich eitler . . .!

„Ich phaselte von Vorsehung; —
Macht die denn solchen Narrensprung?
Beileibe nein! Ich seh' es ein."

Eine etwas lebhafte Phantasie, meint Ihr? Tut meinem guten Wilson nicht zu nah'! Er kann auch lichte Momente haben, wo ihn „der Menschheit ganzer Jammer" anfasst. Denn unser Präsident ist nicht nur ein „Amerikaner," nein, er ist auch ein „Mensch, mit menschlichen Gefühlen."

Er sagte ja: „Wir sind zu stolz um zu kämpfen," das heisst, die Rolle des Esels vor dem (nichts weniger als) toten Löwen zu spielen, oder auch: an dem Raubkrieg gegen uns befreundete Staaten teilzunehmen. Zwar meinte er dann: „Der Tapfere schlägt erst los, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet." (Ebenso der Wegelagerer.) Nur fragte sich Herr Wilson: „Wenn wir schon das veraltete Vermächtnis George Washingtons völlig ausseracht liessen, welchen Gewinn hätten die U. St. of A. davon gehabt?" Ganz abgesehen von unserer berühmten Kriegsbereitschaft, welche der Preparedness-Umzug kundtat, wo unser auf Volkstümlichkeit bedachter Präsident voranschritt, das Fähnchen geschultert. — Überwältigend! Hatte die Welt schon jemals derlei gesehen?

Auch musste er denken an sein „geliebtes Mexiko." Erst seine vor- und vergebliche Strafexpedition wegen Einholung des Fahnen-

Salut, welchen Huerta nur unter Hinweis auf den höflichkeitsgemässen, von uns jedoch verweigerten Gegengruss leisten wollte. (Kostenpunkt: Zehn Millionen Dollars nebst Blut.) Sodann seine Strafexpedition gegen unser einstmaliges lieb Kind und den nachherigen „Banditen" Villa, welcher — aufgebracht durch unsere spekulative Einmischung — die von uns längst Monroe-doktrinierten fünf mexikanischen Provinzen noch als mexikanisches Gebiet ansieht. (Kostenpunkt: Hundert Millionen Dollars nebst Blut.)

Herr Präsident Wilson mag sich seiner mexikanischen Erfolge (— 110,000.000$, ohne Fahnengruss und Villa-Fang) nicht noch besonders rühmen; sie sind ja bekannt. Und er, der Rächer seines ermordeten Freundes Madero, ging viel weiter als die österr.-ungar. Regierung, welche nur einen Beamten nach Belgrad schicken wollte, um die Bestrafung der Urheber des an Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin verübten Meuchelmordes wahrzunehmen. Oh, Herr Wilson ist ein forscher Mann! In seinem Eifer übersah er sogar, dass der Schutz der U. S.-Grenzen eigentlich unsere Sache ist, — nicht Carranza's. Nur musste er dabei doch an Japan denken; auch an Süd-Amerika und — an die Lieferungen für die „Allies." Nein, dachte er also; genug der Kriegslorbeeren! Ich bin für den Frieden (-Nobelpreis).

Ja, unsere „Prosperität" war ihm lieber: „America first!" entschied der Präsident und erklärte die Neutralität der U. St. of A. Und hatte er nicht recht getan? — Ein Krieg? Hunderttausend amerikanische Bürger hinschlachten lassen zulieb dem banausischen „Heroismus" des zähnefletschenden Herrn Theodore Roosevelt, welcher auf den afrikanischen Jagdgründen sich für die neuerliche Präsidentschaft der U. St. of A. vorbereitete, — no! Oder gar der hier verankerten deutschen Privat-Schiffe wegen? Onkel Sam ist doch kein Dieb! Auf andere Weise gab es ja für ihn weit mehr zu verdienen. Also: Neutralität!

Diese „Neutralität" wurde zwar angefochten. Auf die Erklärung des Präsidenten und seines Staatssekretärs Bryan: „Die Einstellung der amerikanischen Kriegsmittel-Lieferungen an die Allies wäre unneutral," erwiderte man ihnen: „Ja,*) wenn solche an die Mittelmächte von den Allies nicht verhindert würden. So aber nützen die U. S. damit diesen, während sie jenen schaden; und das nennt sich neutral! Eine derartige Neutralität legt doch die feindliche Spitze gegen die Geschädigten bloss; — sie ist eben schief gewickelt. Kriegsmittel-Lieferungen im Frieden und im Krieg (noch dazu so ungeheure) sind auch nicht einerlei; letztere passen übrigens zu Wilsons Phrase von Menschlichkeit, wie die Faust aufs Aug'.*)

*) Als Fussnote zu „Protest gegen die schiefgewickelte U. S.-Neutralität" (Seite 3, zweite Zeile, nach: Neutralitätsbruch).

Und was hat der Herr Präsident zu diesem „Protest" gesagt? — Es berührte ihn tief. Er meinte wohl auch: „Da es den U. St. of A. verwehrt wird, allen Kriegführenden die Kriegsmittel zu liefern, den angegriffenen Mittelmächten sogar Lebensbedarf für Frauen, Kinder und Greise, selbst Heilmittel für Kranke, was ja sicherlich gegen die Menschlichkeit ist; da somit auch der U. S.-Handel in beschämender Weise sehr geschädigt und überdies infolge dieser schiefgewickelten Neutralität zwischen den durch uns benachteiligten Mächten und den U. St. of A. sowie unter unseren Bürgern selbst Feindschaft gesät wird, so müsste jedwede U. S.-Ausfuhr an alle kriegführenden Staaten von Gottes- und Rechtswegen unterbleiben. Hiedurch würde der Krieg entschieden erschwert, wenn nicht verhindert, was ja schon das Gebot der Menschlichkeit erheischt. Und schliesslich entspricht es doch eher der Menschlichkeit, den Krieg zu verhindern, als aus Menschlichkeit — wie ich sagte — Krieg zu führen."

Dies meinte der Herr Präsident? Und warum hat er es denn nicht gesagt?

Oh, er hielt auch eine Rede:

An die Jingoes.

Ihr wollt den Krieg gegen Deutschland? Der „Lusitania" wegen? An diesem britischen „Vogel friss und stirb!" wäre das Deutsche Reich auch nicht gestorben, hätten wir uns in den Krieg hineinhetzen lassen; wir aber wären daran verdorben. — England hätte dieses Schiff wohl schützen können, oder doch die Rettung nicht absichtlich unterlassen sollen. Und wir waren verpflichtet, der Warnung des Botschafters Grafen von Bernstorff den amerikanischen Reisenden gegenüber Nachdruck zu geben. Ob diese Schutzheiligen nun Amerikaner oder Sodomiter gewesen, tut nichts zur Sache. Wir sind mitschuldig an ihrem Untergang.

Und Belgiens halber? Es wäre von Napoleon III. erobert worden, hätte der preussische König dies nicht verwehrt. Belgien hat übrigens zu Deutschland gehört. Sein Unheil hat es selbst verschuldet, indem Belgien seine Selbständigkeit zum Schaden des Deutschen Reichs missbrauchte.

Mit russischer Hilfe, an der Seite der serbischen Meuchelmörder und Läusekulturträger, dem Deutschen Reich „Zivilisation" beizubringen, das war im Ernst von den U. St. of A. nicht zu verlangen. Der „preussische Militarismus"*) aber ist die deutsche Volkswehr; dagegen lässt sich doch nichts einwenden, solange Gross-

*) Herr Whitman, der Gouverneur von New York, will ihn hier selbst in Friedenszeiten.

britannien, gestützt auf seine Seemacht, das rachelüsterne Frankreich, das länderhungrige Zarentum und die raubgierigen Staaten Italien, Serbien und Rumänien gegen die europäischen Mittelmächte zum Krieg aufwiegelt.

Überlegt es doch! Die Aufteilung der Türkei, die Zerstückelung Österreich-Ungarns und die Abdrängung eines wieder zersplitterten Deutschen Reichs vom Meere würde es Grossbritannien ermöglichen, mit Hilfe Japans die U. St. of A. zu unterjochen.

Durch England ist die Grosse Revolution im Sand verlaufen. Damals hat es die Koalitionskriege gegen Frankreich verschuldet, um dort den „General Bonaparte" (den wegen seiner genialen Verteidigung Frankreichs zubenannten „Störer des Weltfriedens") zu verjagen und den legalen König wieder einzusetzen. Und jetzt will es den legalen Deutschen Kaiser (den Einiger des Deutschen Reichs und Hort des Weltfriedens) stürzen. Die Krämer reden eben, wie es ihnen in den Kram passt. Und wir sollten England dabei helfen? Nein! Diese Hochburg der bibelfrommen Coupon- und Gurgelabschneider muss endlich geschleift und die Welt so von ihrem ärgsten Schädling befreit werden. Und wir dürfen nicht in seine Fusstapfen treten, indem wir die U. St. of A. durch unsern Mordhandel zu einer ständigen Weltgefahr machen.

Abgesehen hievon, sind wir durch den neuerlichen englischen Raubkrieg — den letzten, hoffentlich! — schwer geschädigt: 200 Millionen Kriegsteuer, dann die erhöhte Besteuerung; 800 Millionen Handelsverlust und die Einbusse der Einwanderung aus Mitteleuropa; unsere greulichen Explosionschäden im Land und auf der See; dazu eine von uns veranlasste zukünftige Feindschaft, welche jetzt schon ¾ Milliarden Dollars für unsere vom bösen Gewissen eingegebene und durch unsere verfehlte Politik verursachte „Kriegsbereitschaft" verschlingt. Und damit nicht genug! Unsere Milliarden für die europäischen Kriegsanleihen; sodann unsere „Prosperität": Mehrere hunderttausend Arbeiter dienen hier nämlich seit zwei Jahren der Herstellung von Mordwerkzeugen und ihrem Handel, anstatt gedeihliche, die Wohlfahrt der U. St. of A. fördernde Arbeiten zu verrichten. Und nebstdem die durch unsere Lebensmittel-Ausfuhr entstandene Teuerung, mit den blutigen Lohnkämpfen im Gefolge.

So geht es bei uns zu. Und während Millionen Menschen um Englands Hab- und Herrschsucht willen verderben und sterben, denkt Ihr selbstsüchtig an Euren fraglichen Vorteil und ruft: „First America!" Und unsere von der „Vorsehung" bediente Regierungsmaschine stimmte ein und legte den Krempel „auf den Tisch." Denn die Geschäfte gehen; unsere Mordaktien steigen! Ja, der Dollar ist Euch alles. Ihr hört nicht auf die Stimme der Vernunft, der Wahrheit und Gerechtigkeit; und das erhebende Gefühl der Menschlichkeit habt Ihr aus Eurer Seele verbannt. — Ihr habt Religion? Ja, Ihr

betet und — fördert den Raubkrieg. Was wird Gott zu Eurem Friedensgebet sagen?

Mein Vorgänger im Amte, Herr Taft bramarbasierte neulich: „Wenn wir die deutsche Flotte besiegen, so können wir die Welt erobern." Dies darf doch nicht unser Ziel sein! Die Welt soll sich vielmehr an uns ein Beispiel nehmen! Ja, mein Amtsnachfolger in spe, Herr Hughes hatte recht gesprochen: „Es ist ein Unding, von den hier unserseits ausgebeuteten Einwanderern amerikanischen Patriotismus zu verlangen."

Ich war leider britisch verseucht, was schon aus meinem Buch „Nur Literatur" ersichtlich ist. Darüber helfen mir weder meine gedrechselten Phrasen noch meine zur Schau gestellte Frömmigkeit hinweg. Und da keiner hinauskann aus seiner Haut, so muss ich wohl hinaus aus dem Weissen Haus.

— Diese Rede hätte der Präsident gehalten? Wo? Vielleicht im Zirkus?

Nein; Herr Wilson besuchte wohl den Zirkus, um sich auf andere Gedanken zu bringen nach einer schlaflosen Nacht, welche diese gedachte Rede veranlasste. — Ihm war die Möglichkeit geboten, der hervorragendste Staatsmann aller Zeiten zu werden, ein Welterretter! Und nun, bei seinem Abgang mag er sich fragen: „Was hätte ein Stümper an meiner Stelle geleistet? Und er wird eingestehen: „Im Jahre des Heils 1915 habe ich der Vorsehung ins Handwerk gepfuscht. Ihr Sendschreiben*) gehört leider zu jenen Briefen, die mich nicht erreichten. Ich habe gegen unsere kapitalistische Freibeuterei gepredigt und dessenungeachtet sie selbst in einer Weise gefördert, als ob es mir Millionen eingetragen hätte. Ich dachte weder an unsere Vergangenheit noch an unsere Zukunft. Ich bin in dieses Wirrsal hineingetölpelt. Denn blutdürstig ist der Maulesel — die wahlbildliche Demokratenbezeichnung — gewiss nicht."

Ach, hätte er doch ein Ausfuhrverbot nach Europa erlassen trotz unseren gewissenlosen Dollarjägern und verruchten Blutzöllnern! Noch gut, dass kein Bürgerkrieg durch ihn entfesselt wurde. — Nicht „wir sind die Erben dieses Kontinents" (wie er sagte), sondern alle Welt. Die widerliche britische Mundart (seit 1907 gesetzlich bedingt zur Erlangung des U. S.-Bürgerrechtes) darf „die neue Freiheit" nicht einschränken. Im Hinblick auf Süd- und Mittelamerika wäre die spanische Sprache für die U. St. of A. zweckmässiger, wenn schon die französische, in welcher der bedeutendste Dichter und Weltrichter Emile Zola geschrieben hat, oder die deutsche, die wortreichste

*) Im „Sendschreiben der Göttlichen Vorsehung an den Präsidenten W. Wilson" ist nach (Schiller) ein *) zu setzen für die Fussnote: „Da hat die Vorsehung sich wieder mal geirrt. (Goethe.)"

und geklärteste Sprache hier nicht genehm ist. Und Herr Wilson hätte besser daran getan, den von ihm in seinen zwölf Kapiteln aufgewärmten Kohl auch aufzutischen, aber nicht erst in letzter Stunde als Zech- und Brechmittel für eine Wiederwahl. — Das ist seine, des hier keporenen*) Herrn

WOODROW WILSON'S SELBSTERKENNTNIS.

Da meine Seele nicht „von Leder"
Und nicht „von steifer Leinewand," (Heine)
So nehm' ich reuevoll die Feder
(Die schreibgeübte) nun zur Hand;

Und ich gestehe frei und offen,
Ich habe nicht (trotz meinem Plausch)
Den Nagel auf den Kopf getroffen
In meinem grossen Britenrausch.

Ich schuf aus den U. S. kein Eden,
Ein Chaos schuf ich, hirnverrant,
Samt meinen zwölf Kapiteln Reden,
„Die neue Freiheit"**) zubenannt.

*

Ein Lebenskünstler war ich wohl,
Sonst aber ist mein Flachkopf hohl;
Sein Um-und-Auf, sein ganzer Sinn
Ist ausgeprägt in meinem Kinn.

Ich hielt mich für ein Kirchenlicht;
Doch was ich wollte, konnt' ich nicht,
Und was ich sollte, liess ich sein.
Wird man mich wiederwählen? — Nein.

---

*) „keporenen," d. h. geopferten, ein hebräisch-deutsches Wortspiel für „geborenen," nachdem ihm die amerikanische Geburt-Adelung so sehr zu Kopfe gestiegen.

**) „Die neue Freiheit" ist zwar alt
Und sehr verwässert der Gehalt;
Doch soll's Dich nicht verdriessen,
Den Aufguss zu geniessen.

DAS LIED DER HYPHENS.

(Zur Präsidentenwahl.)

Der Präsident der Minderheit
Mit seinem M—undvoll „Menschlichkeit"
Erkor uns für das Britenjoch
Und ärgert uns zum Abschied noch.

Wir wahren unser gutes Recht,
Wir wollen keinen Britenknecht,
Und der uns darum „Hyphens" nennt,
Wird niemals wieder Präsident.

Die Streberei, die Kleberei,
Das W i l s o n wiederwahl-Geschrei,
Dazu der W i l s o n wirtschafts-Graus: —
Es wächst uns schon zum Hals heraus!

Der Wahltag ist das Wahlgericht,
Wobei des Volkes Stimme spricht:
„Man macht sich auf die Socken, Mann!
Wenn man nicht weiter bleiben kann."

Zur Aufklärung

aller rechtlich gesinnten, irregeführten Amerikaner sowie zur Abwehr der hiesigen deutsch-f e i n d lichen Uebergriffe dienen die ganz eigenartigen Schriften: „Deutsche Kriegslieder*) aus dem Jahre des Heils 1914, mit Erläuterungen in gründlicher Prosa"; „Protest gegen die schiefgewickelte U. S. A.-Neutralität, — zu Nutz und Frommen der U. St. of A."; „Aufruf an die amerikanischen Bürger nebst dem Geleitbrief an den Präsidenten Woodr. Wilson"; „Ein Zwiegespräch zwischen einem Bundes-Senator und einem Congress-Abgeordneten"; „Eine Begegnung in der Gartenanlage vor dem Weissen Haus" und „Sendschreiben der Göttlichen Vorsehung an den Präsidenten W. Wilson (auf seine Botschaft vom 7. Dezember 1915)" von *Rudolf Tambour.*

Der Ertrag dieser sechs gutdeutschen und zugleich auch gutamerikanischen Schriften (Bezugspreis 60 Cents) ist bekanntlich für *arme deutsche und österr.-ungar. Kriegskrüppel bestimmt.*

„New Yorker Herold"

Zu beziehen durch:

R. Tambour, Bücherverlag,
927 E. 180th Str., New York City.

---

*) wurden von Seiner Königlichen Hoheit dem G r o s s h e r z o g v o n H e s s e n u n d b e i R h e i n gelobt.